

SPEAK! | Die Studie

März 2016 bis Mai 2017

„Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher“ Öffentlicher Kurzbericht

Mai 2017

Prof. Dr. Sabine Maschke (Philipps-Universität Marburg)

Prof. Dr. Ludwig Stecher (Justus-Liebig Universität Gießen)

Unter Mitarbeit von:

Karen Anschutz (Projektkoordinatorin)

Saskia Lapp (studentische Hilfskraft)

Ann-Cathrin Mücke-Gehrhardt (studentische Hilfskraft)

Inhalt

1. Ausgangslage und Ziele des Projektes Speak!.....	3
2. Anlage und Durchführung der Studie.....	4
Erhebung und Stichprobe.....	4
Datenschutz und Ethikgutachten	4
Zusammenarbeit von Forschenden, schulischen Akteuren und beratenden Institutionen – der partizipative Ansatz	5
Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte	5
3. Zentrale Ergebnisse	5
Der Begriff „sexualisierte Gewalt“	5
Lebenszeitprävalenz	5
Wer hat nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt?	6
Wer hat körperliche sexualisierte Gewalt erlebt?	8
Wer hat sexualisierte Gewalt beobachtet?.....	10
Wer hat von sexualisierter Gewalt gehört?	12
Wer übt sexualisierte Gewalt aus?.....	12
Schlaglichter auf die Prävalenzraten	14
Wo kommt sexualisierte Gewalt vor?	14
Wer hat es getan?	15
Alter der Täterinnen und Täter?	17
Folgen sexualisierter Gewalt und „darüber reden“	17
Korrelate sexualisierter Gewalt.....	18
Schul- und Lernfreude und Sicherheitsempfinden in der Schule.....	19
Mobbing (in der Schule)	21
Selbstbild der Jugendlichen.....	21
Freiwillige sexuelle Erfahrungen	22
Familienklima	22
Pornografie-Konsum.....	23
Wissen über sexualisierte Gewalt	25
Einschätzung der Studie	25
4. Überlegungen zur Prävention	26
Schule als Sozialisations- und Schutzraum	27
Zitierte Literatur	27

1. Ausgangslage und Ziele des Projektes Speak!

Jungen und Mädchen sind in verschiedenen Bereichen von sexualisierter Gewalt¹ betroffen: im familialen Umfeld, im öffentlichen Raum ebenso wie in pädagogischen Institutionen, z. B. in der Schule. Während in verschiedenen Studien sexualisierte Gewalt vor allem von Erwachsenen gegenüber Kindern und Jugendlichen thematisiert wird, richtet die vorliegende Studie das Augenmerk u. a. auch auf sexualisierte Gewalt unter Gleichaltrigen.

Mit unserer Studie soll der im Hessischen Aktionsplan zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt in Institutionen hervorgehobene Aspekt des Mangels an Wissen zum „Vorkommen sexueller Gewalt in Institutionen“ durch eine repräsentative Dunkelfeldstudie quantitativ bearbeitet werden.

Unsere Studie zielt darauf, sexualisierte Gewalt – mit Blick auf die Erscheinungsformen, die beteiligten Akteure (Betroffene, Täterinnen und Täter, auch Beobachterinnen und Beobachter), die Wirkungen und die Gründe – in größtmöglicher Bandbreite für Hessen repräsentativ zu erfassen. Auf dieser Grundlage sollen angemessene Handlungsstrategien, insbesondere Präventionsmaßnahmen (weiter)entwickelt werden.

Die Ziele und Forschungsfragen der Studie sind u. a.:

- Mit Blick auf die **Viktimisierung** stellt sich die grundlegende Frage, wer im Besonderen von sexualisierter Gewalt betroffen ist (z. B. nach Geschlecht, Alter).
- Wer zählt zu den **Täterinnen und Tätern** sexualisierter Gewalt?
- Wo findet sexualisierte Gewalt statt? Welche **Orte** weisen ein besonderes Risikopotenzial auf?
- Viele Studien zeigen, dass Erfahrungen von sexualisierter Gewalt weitreichende **Folgen für die Betroffenen** haben – sie reichen von Ängsten, Depressionen, Schlafstörungen bis hin zu schulischen Problemen. Diese Auswirkungen gilt es näher in den Blick zu nehmen.
- Unter sexualisierten Gewalthandlungen leiden aber nicht nur die direkt Betroffenen. Internationale Studien zeigen, dass auch mögliche Beobachterinnen und Beobachter negativ von diesen Erfahrungen betroffen werden. Welche Auswirkungen lassen sich bei den **Beobachterinnen und Beobachtern** feststellen?
- Welche **Faktoren** stehen mit dem Auftreten sexualisierter Gewalt in Zusammenhang (Korrelate sexualisierter Gewalt)? Wir richten dazu den Blick u. a. auf schulische (wie Sicherheitsempfinden in der Schule) und familiale Aspekte (wie Familienklima), auf die Welt der Gleichaltrigen (z. B. Mobbing) und auf den Konsum von Pornografie.

Auf der Basis der Ergebnisse werden am Ende erste **Überlegungen zur (Weiter-)Entwicklung von Präventionsansätzen** diskutiert.

¹ Zur Definition des Begriffs siehe Abschnitt 3.

2. Anlage und Durchführung der Studie

Erhebung und Stichprobe

Die Studie wurde zwischen Mai und Dezember 2016 als eine klassenweise Befragung mittels standardisierter Fragebögen in den Jahrgangsstufen 9 und 10 an allen allgemeinbildenden Schulen (mit Ausnahme der Förderschulen²) in Hessen durchgeführt. Insgesamt nahmen 2.719 Schülerinnen und Schüler (gewichtet 2.651) aus 53 Schulen an der Befragung teil. Die meisten Befragten sind zwischen 14 und 16 Jahre alt.

Die Befragung erfolgte durch intensiv geschulte Studierende der Sozial- und Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg. Die Schulung der Interviewerinnen und Interviewer wurde in Kooperation mit der Beratungsstelle Wildwasser Gießen e.V. durchgeführt. Während der Befragung in den Klassen war in allen Fällen eine Notrufhotline geschaltet, über die psychologische Unterstützung für die Beteiligten (die Interviewerinnen und Interviewer wie die Schülerinnen und Schüler) zur Verfügung stand. Eine solche Unterstützung war allerdings in keiner der befragten Klassen notwendig.

Die Teilnahme an der Befragung war für die Schülerinnen und Schüler freiwillig und anonym. Teilnehmen konnten nur Schülerinnen und Schüler, die eine entsprechende Einverständniserklärung ihrer Eltern hatten. Die einzelnen Schulen, an denen die Befragung durchgeführt wurde, hatten sich im Vorfeld per Schulkonferenzbeschluss zur Teilnahme an der Studie bereit erklärt. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Schulen, Schülerinnen und Schülern, die mit ihrer Teilnahme diese Studie überhaupt erst möglich gemacht haben, sehr herzlich bedanken!

Die Auswahl der Schulen und Klassen erfolgte nach statistischen Kriterien mit dem Ziel, einen repräsentativen Querschnitt hessischer Schülerinnen und Schüler in diesen Jahrgängen abzubilden. Durch die Art des Auswahlverfahrens (Zufallsauswahl) und eine anschließende Gewichtung der Daten kann für die folgenden Befunde sichergestellt werden, dass die Stichprobe

1. repräsentativ für Jugendliche ist, die in der 9. Jahrgangsstufe (noch) eine allgemeinbildende Schule besuchen (ohne die Jugendlichen, die eine Förderschule besuchen),
2. und zudem repräsentativ für Jugendliche ist, die in der 10. Jahrgangsstufe (noch) eine allgemeinbildende Schule besuchen.

Den Auswertungen in diesem Kurzbericht liegen die Daten *beider* Jahrgangsstufen zu Grunde.

Datenschutz und Ethikgutachten

Da es sich bei der vorliegenden Befragung um sensible Daten und Erhebungssituationen handelt, wurde im Besonderen Wert auf ein sicheres Datenschutzkonzept entsprechend der Richtlinien des Landes Hessen als auch auf die ethische Machbarkeit, geprüft durch die

² Eine Erweiterungsstudie von Speak!, die Schülerinnen und Schüler einbezieht, die Förderschulen besuchen, startet unter unserer Leitung im Frühsommer 2017 in Hessen – ebenfalls gefördert durch das Hessische Kultusministerium.

Ethikkommission der Philipps-Universität Marburg, gelegt. Das Ethikgutachten wurde Anfang Februar 2016 im Fachbereich Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg beantragt. Anfang März 2016 wurde nach eingehender Prüfung ein positives Votum zur Studie Speak!, zu den Fragebögen, den Anschreiben an die Schulen, Eltern und Schülerinnen und Schüler, zum methodischen Vorgehen, der Durchführung etc. erteilt. Auch die datenschutzrechtliche und fachliche Prüfung durch das Hessische Kultusministerium ergab keine Einwände gegen die Durchführung.

Zusammenarbeit von Forschenden, schulischen Akteuren und beratenden Institutionen – der partizipative Ansatz

Die SPEAK!-Studie folgt einem partizipativen Forschungsansatz, das heißt, möglichst viele Akteure, die sich mit dem Thema sexualisierte Gewalt beschäftigen bzw. damit betraut sind, wurden in den Prozess der Vorbereitung und Durchführung der Studie einbezogen. Hierzu gehörten u. a. Beratungsstellen (Wildwasser Gießen e.V.), die Kreis- und Landeselternbeiräte in Hessen sowie die für Gewaltprävention zuständigen hessischen Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. Der Fragebogen wurde darüber hinaus in einer Pilotstudie auch mit Schülerinnen und Schülern diskutiert.

Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte

Die Bereitstellung von externen Beratungs- und Unterstützungsangeboten für die befragten Schülerinnen und Schüler nahm das Speak!-Team als Teil seiner Verantwortung wahr. Durch mehrere externe Beratungs- und Unterstützungsangebote – Materialien hierzu wurden im Klassenzimmer verteilt – hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, falls notwendig, während und nach der Befragungszeit (für sie passende) Unterstützung auszuwählen und anzufordern. Ebenso erhielten die Schulleitungen und beteiligten Lehrkräfte eine Informationsmappe zum Thema sexualisierte Gewalt.

3. Zentrale Ergebnisse

Der Begriff „sexualisierte Gewalt“

Mit sexualisierter Gewalt bezeichnet Hagemann-White (1992, S. 23) „jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und Täters zusammenhängt“. Neben Erfahrungen, die aus einem Abhängigkeitsverhältnis heraus entstehen und die meistens von Erwachsenen als Täter verübt werden (dies wird oft als „sexueller Missbrauch“ bezeichnet), können sexualisierte Gewalthandlungen auch von Gleichaltrigen ausgehen oder von Fremden. In solchen Fällen steht weniger das Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Beteiligten im Fokus. Der Begriff der sexualisierten Gewalt schließt die gesamte Bandbreite möglicher Erscheinungsformen ein und verweist auf den Gesamtzusammenhang von Sexualität, Macht und Gewalt.

Lebenszeitprävalenz

In anderen Studien werden häufig nur die Erfahrungen eines bestimmten zurückliegenden Zeitraums – etwa des letzten Lebensjahrs vor der Befragung – erhoben. Dem möglichen Vorteil einer genaueren Erinnerbarkeit eines Erlebnisses durch die Befragten haben solche ‚Jahres-Prävalenzen‘ aus unserer Sicht ernst zu nehmende Nachteile. Zum einen erlauben sie

keine Aussagen über Altersgruppen, die auf Grund ihres geringen Alters nicht befragt werden können. So reicht die Befragung im Falle von Jahres-Prävalenzen etwa von 14-Jährigen nur bis zum Alter von 13 Jahren zurück. Um die biographischen Erfahrungen der Jugendlichen möglichst umfassend abzubilden, haben wir uns deshalb entschieden, nach allen Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt zu fragen, unabhängig davon, zu welchem Zeitpunkt sie gemacht wurden („Lebenszeit-Prävalenz“). Wir haben die Jugendlichen darüber hinaus gefragt, wie alt sie waren, als sie die entsprechende Erfahrung (das erste Mal) gemacht haben. Dies ermöglicht einen Blick auch in weit vor die Befragung reichende biographische Lebensabschnitte. Zum anderen bedeutet eine Begrenzung der Erfahrungsabfrage auf einen bestimmten Zeitraum, dass die Befragten Erfahrungen, die außerhalb des Zeitfensters liegen, nicht erwähnen dürfen, auch dann nicht, wenn sie von einschneidender Bedeutung waren oder sind. Die Jugendlichen als Befragte in diesem sensiblen Bereich ernst zu nehmen, heißt für uns, *alle* ihre Erfahrungen ernst zu nehmen.

Wir beginnen mit den Viktimisierungserfahrungen, also den Erfahrungen der Betroffenen. Wir unterscheiden dabei zwischen nicht-körperlichen und körperlichen Formen sexualisierter Gewalt.

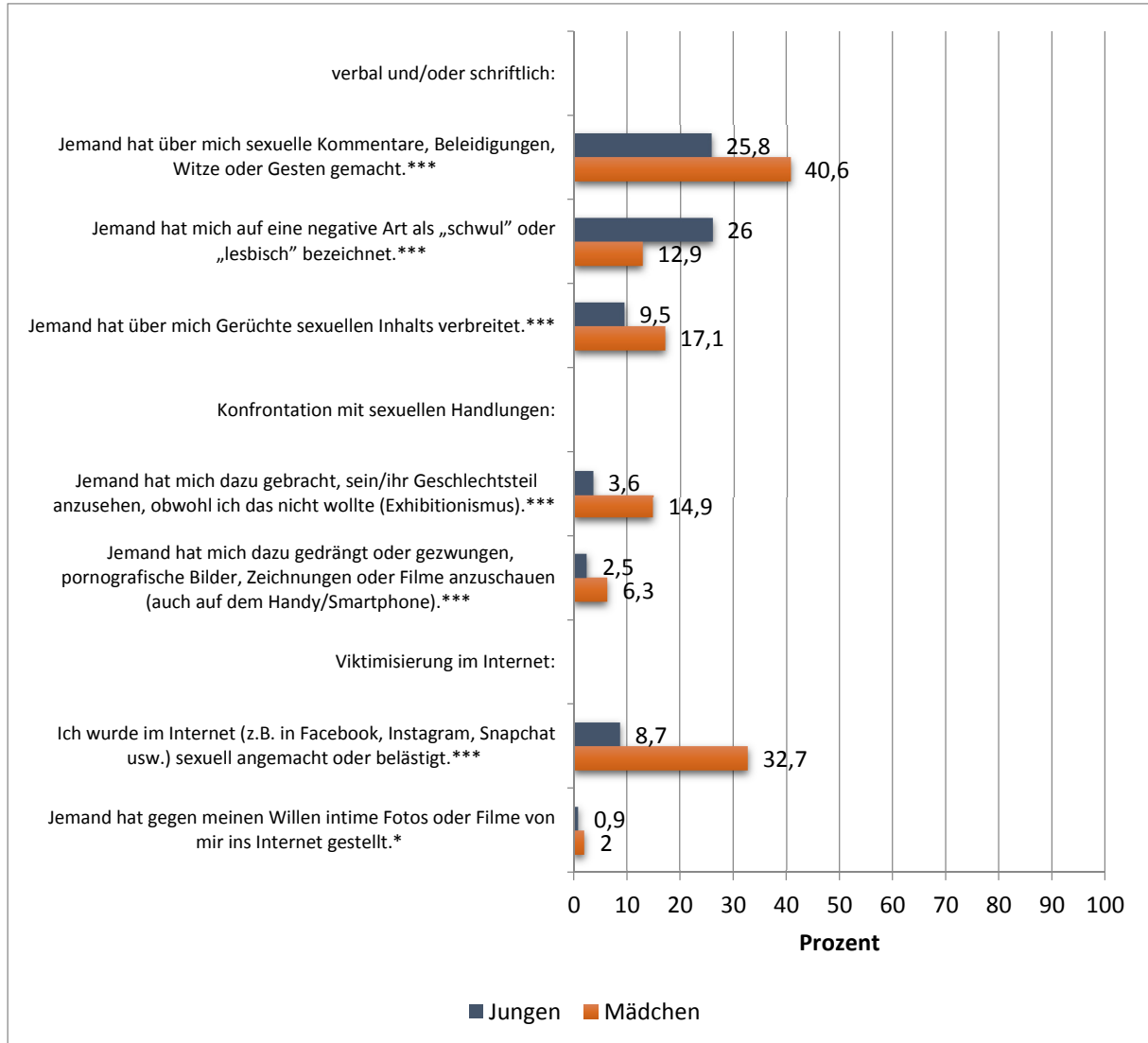
Wer hat nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt?

Vorgegeben war eine Liste von insgesamt sieben möglichen Erfahrungen (Erfahrungsformen, siehe Abbildung 1). Dazu konnten die Jugendlichen angeben, ob sie diese Erfahrung(sform) bereits einmal erlebt haben oder nicht. 48 Prozent³, also fast die Hälfte der befragten 9.- und 10.-Klässler, haben *mindestens eine* der von uns abgefragten Formen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt erlebt.

Wie Abbildung 1 zeigt, unterscheiden sich die Erfahrungen von Mädchen und Jungen deutlich (das heißt statistisch signifikant) voneinander. 41 Prozent der Mädchen und 26 Prozent der Jungen geben an, es bereits (mindestens) einmal erlebt zu haben, dass über sie sexuelle Kommentare, Beleidigungen oder Witze gemacht wurden. 15 Prozent der Mädchen geben an, bereits einmal Opfer exhibitionistischer Handlungen geworden zu sein (4% der Jungen) und 33 Prozent der Mädchen wurden nach eigenen Angaben bereits einmal im Internet sexuell angemacht oder belästigt (9% der Jungen). Das heißt, jedes dritte Mädchen in der 9./10. Jahrgangsstufe verfügt über entsprechende Erfahrungen im und durch das Internet.

³ Zur besseren Lesbarkeit wurden die in den Abbildungen ausgewiesenen Prozentzahlen im Fließtext auf- bzw. abgerundet.

Abbildung 1: Erfahrungen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt – getrennt nach Geschlecht



Speak! n=2.651, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; n.s. = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

Fasst man die verschiedenen Erfahrungsformen zusammen, so zeigt sich, dass mit 55 Prozent die Mehrheit der Mädchen über *mindestens eine* der genannten Erfahrungen im Bereich nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt berichtet, bei den Jungen liegt der Prozentsatz bei 40 Prozent.

Weitergehende Analysen zeigen (ohne Abbildung), dass das Risiko nicht-körperlicher sexualisierter Gewalterfahrungen mit dem Alter deutlich (nahezu linear) ansteigt.

Wir haben auch untersucht, ob Jugendliche, die verschiedene Bildungsgänge besuchen, die aus unterschiedlichen sozialen Schichten stammen oder die einen Migrationshintergrund haben, unterschiedliche Prävalenzraten aufweisen. Dabei wäre es jedoch irreführend, die jeweiligen Gruppen ohne weiteres miteinander zu vergleichen. Wie berichtet steigt die Prävalenzrate mit dem Alter an, und betrachten wir die Jugendlichen in unterschiedlichen Bildungsgängen, zeigt sich etwa, dass Jugendliche, die G8 besuchen, im Durchschnitt jünger sind als etwa Realschülerinnen und -schüler, oder Jugendliche aus der Oberschicht im Durchschnitt jünger sind als Jugendliche aus der unteren Mittelschicht (Oberschichtkinder kom-

men biographisch früher in die 9. Jahrgangsstufe). Würden wir also nur die verschiedenen Bildungsgänge oder Schichten miteinander vergleichen, wären die Ergebnisse immer mit dem (unterschiedlichen) Alter der Befragten konfundiert. Wir haben deshalb alle Berechnungen zu den Prävalenzraten hinsichtlich des Bildungsganges, der Schicht und des Migrationshintergrunds ausschließlich mit 15-jährigen Schülerinnen und Schülern berechnet. Damit gehen wir sicher, dass gefundene Unterschiede zwischen den Gruppen nicht auf deren unterschiedliches Alter zurückzuführen sind.

Gehen wir in diesem Sinne vor, zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in den Prävalenzraten hinsichtlich des besuchten Bildungsganges – Hauptschule, Realschule, Gymnasium (G8), Gymnasium (G9) und Gesamtschule – und in Bezug auf die Frage, ob die Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Die Prävalenzraten von Jugendlichen aus der oberen Mittelschicht und Oberschicht fallen um etwa acht Prozentpunkte (signifikant) geringer aus als die von Jugendlichen aus der (unteren) Mittelschicht.

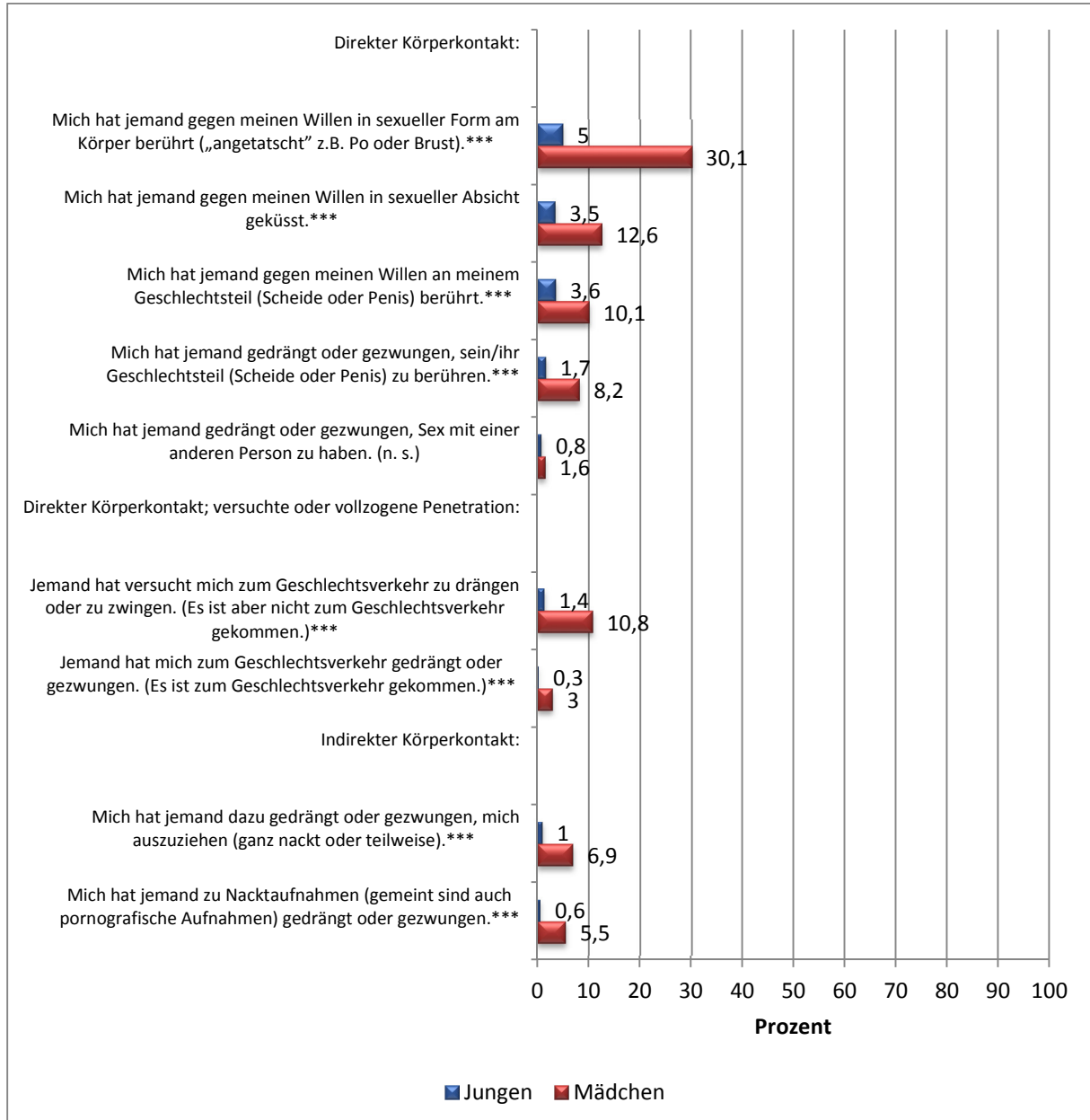
Im Anschluss wurden die Jugendlichen noch gefragt, wie häufig sie die genannten Erfahrungen bereits gemacht haben (der Abfragemodus erlaubt dabei in den meisten Fällen keine eindeutigen Rückschlüsse auf einzelne Erfahrungsformen, sondern bezieht sich global auf alle gemachten Erfahrungen im Bereich nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt). Etwa drei Viertel der betroffenen Mädchen wie Jungen geben zu Protokoll, dass sie bereits *mehr als einmal* Dinge erlebt haben, wie sie in Abbildung 1 aufgeführt sind.

Wer hat körperliche sexualisierte Gewalt erlebt?

Vorgegeben war auch hier eine Liste (in diesem Fall von insgesamt neun) möglichen Erfahrungen im Bereich körperlicher sexualisierter Gewalt (Erfahrungsformen, siehe Abbildung 2). Dazu konnten die Jugendlichen angeben, ob sie diese Erfahrung(sform) bereits einmal erlebt haben oder nicht. Fast ein Viertel (23%) der befragten Jugendlichen hat bislang mindestens einmal im Leben eine der von uns aufgelisteten körperlichen sexualisierten Gewalterfahrungen gemacht.

Mädchen sind dabei deutlich stärker von körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen als Jungen (Abbildung 2).

Abbildung 2: Erfahrungen körperlicher sexualisierter Gewalt – getrennt nach Geschlecht



Speak! n=2.651, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; n.s. = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

Fast ein Drittel (30%) der Mädchen im Alter von 14 bis 16/17 Jahren hat bereits sexualisierte Gewalt mit direktem Körperkontakt – dass sie z. B. an Po oder Brust „angetatscht“ wurden – erlebt. 5 Prozent der Jungen berichten über eine solche Erfahrung. Ähnlich verhält es sich mit der Erfahrung, in sexueller Absicht gegen den eigenen Willen geküsst worden zu sein; diese Form sexualisierter Gewalt machen dreimal so viele Mädchen (13%) als Jungen (4%). 10 Prozent der Mädchen wurden gegen ihren Willen am Geschlechtsteil berührt, dieser Prozentsatz liegt bei Jungen bei 4 Prozent.

Von direktem Körperkontakt mit dem Versuch der Penetration berichten 11 Prozent der Mädchen gegenüber 1 Prozent der Jungen. Zum Geschlechtsverkehr mit vollzogener Penetration gedrängt oder gezwungen worden zu sein, wird von 3 Prozent der Mädchen und 0,3 Prozent der Jungen berichtet.

Wie auch mit Blick auf die nicht-körperlichen Erfahrungen zeigt sich, dass die Lebenszeit-Prävalenzraten mit zunehmendem Alter (nahezu) linear ansteigen. Während 13 Prozent der 14-Jährigen zu Protokoll geben, gegen den eigenen Willen an Po oder Brust angetatscht worden zu sein, steigt dieser Anteil bei den 17-Jährigen auf 25 Prozent. Von einem versuchten erzwungenen Geschlechtsverkehr berichten 4 Prozent der 14-Jährigen und 13 Prozent der 17-Jährigen.

Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in den Prävalenzraten körperlicher sexualisierter Gewalterfahrungen hinsichtlich des besuchten Bildungsganges und auch nicht mit Blick auf die soziale Herkunft der Jugendlichen. Jugendliche mit Migrationshintergrund weisen eine um etwa fünf Prozentpunkte (signifikant) geringere Prävalenzrate auf als autochthone Jugendliche.

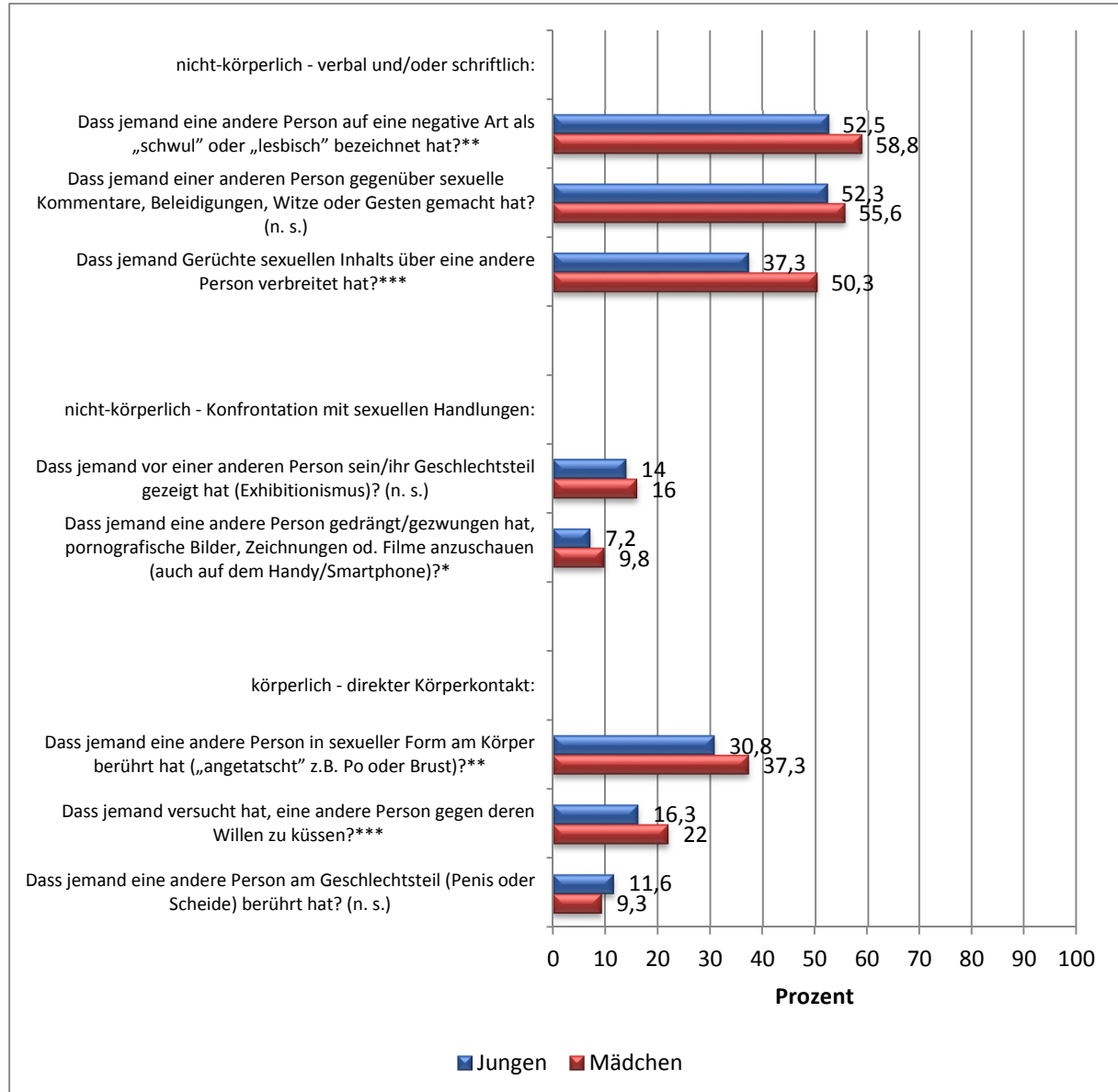
Wer hat sexualisierte Gewalt beobachtet?

Aus verschiedenen Studien wissen wir, dass sexualisierte Gewalt nicht nur negative Auswirkungen für die Betroffenen selbst hat, sondern auch für Personen, die entsprechende Handlungen beobachten. Deshalb haben wir neben der Perspektive der von sexualisierter Gewalt Betroffenen auch die Perspektive derer, die sexualisierte Gewalt beobachtet haben, in den Fragebogen aufgenommen. Hinsichtlich der Beobachtungen haben wir die Jugendlichen gefragt, ob sie „Dinge, die mit sexueller⁴ Gewalt zu tun haben, schon einmal beobachtet“ haben. Dazu war eine Liste möglicher Beobachtungen vorgegeben, die sich aus den in Abbildung 1 und 2 vorgestellten Erfahrungsformen zusammensetzt (siehe Abbildung 3). Wir haben bei der Abfrage die Items zum versuchten und vollzogenen erzwungenen Geschlechtsverkehr nicht aufgenommen, um etwaige Schuldgefühle durch möglicherweise unterlassene Hilfeleistung bei den Beobachterinnen und Beobachtern zu vermeiden.

70 Prozent (also mehr als zwei Drittel der Jugendlichen) berichten, mindestens eine der aufgelisteten Beobachtungen (Formen) gemacht zu haben.

⁴ Im Fragebogen haben wir den alltagssprachlicheren Begriff der sexuellen Gewalt verwendet.

Abbildung 3: Beobachtung von sexualisierter Gewalt



Speak! n=2.651, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; n. s. = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

Wie Abbildung 3 zeigt, werden am häufigsten verbale oder schriftliche Formen sexualisierter Gewalt beobachtet. Mehr als die Hälfte der befragten Mädchen (59%) und auch der Jungen (53%) gibt an, bislang mindestens einmal beobachtet zu haben, dass eine andere Person in negativer Weise als „schwul“ oder „lesbisch“ bezeichnet wurde oder dass sexuelle Witze oder Kommentare über jemanden gemacht wurden (56% der Mädchen, 52% der Jungen). Während exhibitionistische Handlungen und Pornografisches demgegenüber deutlich seltener beobachtet werden, berichten 37 Prozent der Mädchen und 31 Prozent der Jungen davon, es schon beobachtet zu haben, dass jemand gegen seinen Willen ‚angetatscht‘ und 22 bzw. 16 Prozent davon, dass jemand gegen seinen Willen geküsst wurde. Die teils deutlichen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen können einerseits dahin gelesen werden, dass sich Mädchen mit Blick auf die hier abgefragten Ereignisse in einem risikoreicheren Umfeld bewegen und/oder andererseits sie für die Wahrnehmung entsprechender Übergriffe gegebenenfalls sensibler sind als Jungen.

Wie mit Blick auf Viktimisierungserfahrungen zeigt sich, dass auch der Anteil derjenigen mit dem Alter (nahezu) linear ansteigt, die sexualisierte Gewalt beobachtet haben. Während beispielsweise 28 Prozent der 14-Jährigen zu Protokoll geben, bereits einmal beobachtet zu haben, dass jemand gegen dessen Willen an Po oder Brust angetatscht wurde, steigt dieser Anteil bei den 17-Jährigen auf 46 Prozent.

Weitere Analysen zeigen, dass Jugendliche, die einen Hauptschulbildungsgang besuchen, signifikant seltener von Beobachtungen sexualisierter Gewalt berichten als Jugendliche, die andere Bildungsgänge besuchen. 53 Prozent der Hauptschülerinnen und -schüler geben entsprechende Beobachtungen zu Protokoll, bei den Realschülerinnen und -schüler etwa sind es demgegenüber 75 Prozent. Systematische Unterschiede nach der sozialen Herkunft oder nach dem Migrationshintergrund finden sich nicht.

Auf die Frage, *wie oft* die Jugendlichen mindestens eine der abgefragten Beobachtungen gemacht haben, zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit derer, die über entsprechende Beobachtungserfahrungen verfügen, angibt, entsprechende Beobachtungen bereits mehr als einmal gemacht zu haben.

Wer hat von sexualisierter Gewalt gehört?

Zusätzlich zur Perspektive derer, die sexualisierte Gewalt beobachtet haben, sind wir den *indirekten* Erfahrungen der Jugendlichen mit sexualisierter Gewalt weiter nachgegangen. Wir haben gefragt: „Hat dir jemand schon einmal erzählt oder hast du gehört, dass jemandem solche Dinge passiert sind?“. Im Gegensatz zur Abfrage bei den Beobachtungen wurden bei der Abfrage auch die Items zum versuchten und vollzogenen Geschlechtsverkehr (wieder) aufgenommen.

Ein gutes Drittel (38%) hat von sexualisierter Gewalt gehört. Die meisten Jugendlichen haben dabei von drei und mehr Formen sexualisierter Gewalt gehört. Am stärksten sind Hörerfahrungen vertreten, die sich auf den direkten Körperkontakt beziehen. Gut ein Viertel der Befragten hat mindestens einmal davon gehört, dass jemand „angetatscht“ wurde, knapp ein Viertel berichtet davon, dass jemand gegen seinen Willen geküsst wurde. Von versuchtem Geschlechtsverkehr gehört zu haben, geben 11 Prozent der Jugendlichen an, von einem erzwungenen vollzogenen Geschlechtsverkehr haben 7 Prozent gehört.

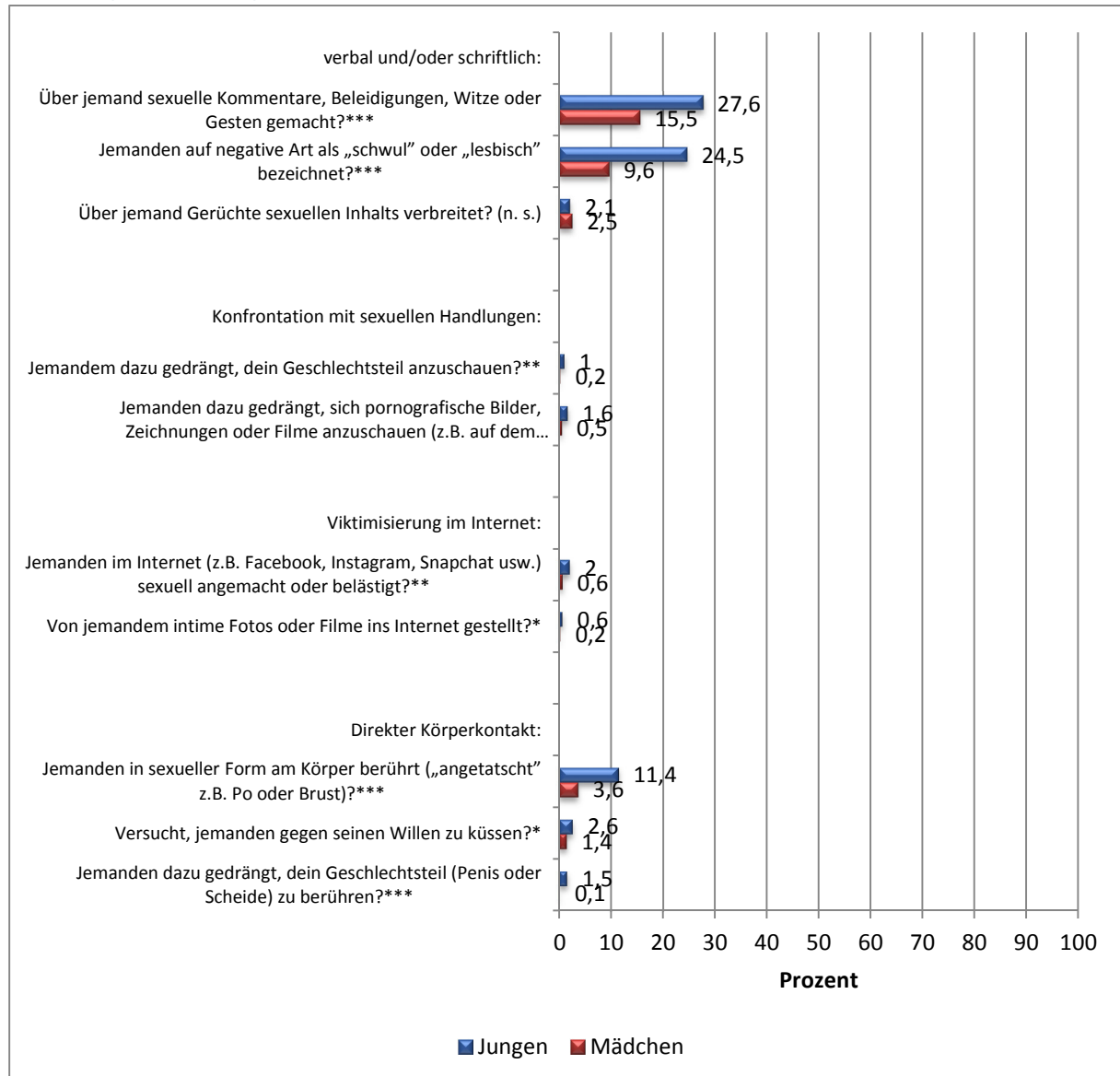
Wer übt sexualisierte Gewalt aus?

Wir haben verschiedene Perspektiven im Fragebogen eingenommen, die eine möglichst umfassende Beschreibung des Phänomens der sexualisierten Gewalt geben sollen. In diesem Abschnitt stellen wir die Jugendlichen vor, die angeben, selbst schon einmal Dinge getan zu haben, die mit sexualisierter Gewalt zu tun haben. Mit Blick auf die Heranwachsenden, die uns im Fragebogen freimütig geantwortet haben, können wir nicht ohne Weiteres von Täterinnen und Tätern sprechen, da die ausgeübte sexualisierte Gewalt in vielen Fällen in einer Grauzone zwischen alterstypischen Aushandlungen im Kreise der Peers und sexualisierten Gewalthandlungen liegt. Geeigneter scheint es uns in Anlehnung an Krahe (2008) hier von *Aggressoren* zu sprechen. Außerdem haben wir schwere körperliche Übergriffe, wie etwa

den erzwungenen Geschlechtsverkehr, nicht erfragt. Dies hätte bedeutet, dass sich die Jugendlichen einer schweren Straftat hätten bezichtigen müssen.

Etwas mehr als ein Viertel (28%) der befragten Jugendlichen gibt an, mindestens einmal etwas getan zu haben, das mit sexualisierter Gewalt zu tun hat – 36 Prozent der Jungen und 21 Prozent der Mädchen.

Abbildung 4: Ausübung von sexualisierter Gewalt



Speak! n=2.651, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; n.s. = nicht signifikant), Mehrfachantworten möglich.

Am häufigsten handelt es sich dabei um verbale und/oder schriftliche sexualisierte Gewalt (siehe Abbildung 4). 28 Prozent der Jungen geben an, schon einmal sexuelle Kommentare oder Beleidigungen über jemanden gemacht zu haben (16% der Mädchen geben dies an) und 25 Prozent haben schon mal jemanden auf negative Art als ‚schwul‘ oder ‚lesbisch‘ bezeichnet (10% bei den Mädchen). 12 Prozent der Jungen geben an, gegen den Willen einer Person diese an Po oder Brust angetatscht zu haben.

Wie bei den Viktimisierungserfahrungen und den Beobachtungen zeigt sich auch bei denjenigen, die sexualisierte Gewalt ausüben, ein klarer Alterseffekt. Je älter die Befragten, desto eher häufiger geben sie zu Protokoll (bereits einmal) entsprechendes getan zu haben.

Unterschiede nach Bildungsgang oder sozialer Schicht gibt es nicht. Jugendliche mit Migrationshintergrund scheinen etwas häufiger als Aggressoren in Erscheinung zu treten. Dabei gibt es allerdings deutliche Unterschiede zwischen Migrantinnen und Migranten der 1. und 2. Generation. Zur Stützung bzw. Erklärung dieses Befundes bedarf es weiterer Analysen.

Schlaglichter auf die Prävalenzraten

- ▶▶ Über die Hälfte der Befragten (52%) hat bereits mindestens eine Form sexualisierter Gewalt – nicht-körperliche oder körperliche sexualisierte Gewalt erlebt.
- ▶▶ Fast die Hälfte aller befragten Jugendlichen (48%) – und damit fast jede/jeder zweite Jugendliche – hat bislang mindestens eine Erfahrung mit nicht-körperlichen Formen sexualisierter Gewalt gemacht. Der größte Teil hat zwei und mehrere Formen erlebt und dies zu einem überwiegenden Teil mehrfach.
- ▶▶ Fast ein Viertel (23%) der befragten Jugendlichen – fast jede/r vierte Jugendliche – hat bislang mindestens einmal im Leben körperliche sexualisierte Gewalt erlebt. Der größte Teil davon wurde mit zwei und mehreren Formen konfrontiert und hat solche Erfahrungen mehrere Male gemacht.
- ▶▶ 19% der befragten Jugendlichen haben nicht-körperliche *und* körperliche Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt gemacht (beides zusammen).
- ▶▶ Über zwei Drittel (70%) aller befragten Jugendlichen haben sexualisierte Gewalt mindestens einmal beobachtet.
- ▶▶ Ein gutes Drittel (38%) hat von sexualisierter Gewalt gehört.
- ▶▶ Gut ein Viertel (28%) der befragten Jugendlichen gibt an, mindestens einmal selbst etwas getan zu haben, das mit sexualisierter Gewalt zu tun hat (Aggressoren).
- ▶▶ 81 Prozent haben irgendeine Erfahrung mit sexualisierter Gewalt gemacht, das heißt sind entweder direkt von sexualisierter Gewalt Betroffene, haben diese beobachtet, davon gehört oder selbst eine Tat begangen. 77% der Jungen haben irgendeine Erfahrung mit sexualisierter Gewalt gemacht und 86% der Mädchen. Zwischen 14 und 17 Jahren nimmt der Anteil der Jugendlichen signifikant zu, die irgendeine Erfahrung mit sexualisierter Gewalt gemacht haben.
- ▶▶ 19% = haben keinerlei Erfahrung mit sexualisierter Gewalt.

Wo kommt sexualisierte Gewalt vor?

Wo erleben Jugendliche sexualisierte Gewalt? Aus einer Liste von insgesamt 34 vorgegebenen Orten (eine zusätzliche Option bestand darin, auch nicht in der Liste enthaltene Orte handschriftlich einzutragen) konnten die Befragten bis zu sechs Orte auswählen (Mehrfachantworten) und damit verorten, wo sie – als Betroffene – sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Unser Blick richtet sich darauf, wo und inwieweit sich Jugendliche in risikoreichen Umgebungen bewegen; die folgenden Anteilsangaben beziehen sich deshalb auf die Zahl der Fälle (Betroffene) und nicht auf die Zahl der genannten Orte (Nennungen). Für die Darstellung wurden die 34 vorgegebenen Orte in Oberkategorien (siehe Übersicht 1) zusammengefasst.

Übersicht 1: Liste der risikoreichen Orte – getrennt nach nicht-körperlicher und körperlicher sexualisierter Gewalt

Orte „nicht-körperliche“ sexualisierte Gewalt	Orte „körperliche“ sexualisierte Gewalt
1. Schule (51,0%)	1. öffentlicher Raum (Straße etc.) (48,5%)
2. Internet (44,4%)	2. andere Wohnung/Party (43,8%)
3. öffentlicher Raum (Straße etc.) (40,9%)	3. Schule (23,5%)
4. andere Wohnung/Party (21,8%)	4. Zuhause (17,7%)
5. Zuhause (14,6%)	5. Internet (9,6%)

Speak! n=1.053 bzw. 531, gewichtete Daten; Mehrfachantworten möglich.

Beginnen wir mit dem Bereich der nicht-körperlichen Erfahrungen. Die Schule wird von den meisten Jugendlichen als Ort angegeben, an dem sie nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben (allem voran werden dabei das Klassenzimmer und der Pausenhof genannt) – jede/r zweite Betroffene (51%) gibt die Schule an. Risikoreiche Orte sind zudem (auf Platz 2 und 3) das Internet und der öffentliche Raum, 44 bzw. 41 Prozent der Betroffenen geben diese Orte an. Darauf folgen mit 22 Prozent die Party bzw. eine andere (als die eigene) Wohnung und mit 15 Prozent das eigene Zuhause.

Mit Blick auf das Erleben körperlicher sexualisierter Gewalt sieht die Reihenfolge der risikoreichen Tatorte anders aus. Hier zeigt sich vornehmlich der öffentliche Raum (Straße, Bahnhof, Plätze etc.) als riskant. 49 Prozent derjenigen, die über Erfahrungen im Bereich körperlicher Übergriffe berichten, geben an, dass sie diese Erfahrungen im öffentlichen Raum gemacht haben, 44 Prozent sagen, es war auf einer Party oder in einer anderen (nicht der eigenen) Wohnung. Deutlich weniger betroffene Jugendliche verorten im Vergleich dazu ihre Erfahrungen in der Schule oder Zuhause.

Wer hat es getan?

Aus einer Liste von insgesamt 39 nach Geschlecht differenzierten Personen bzw. Personengruppen (eine zusätzliche Option bestand darin, auch nicht in der Liste enthaltene Personen handschriftlich einzutragen) konnten die Betroffenen bis zu sechs Täterinnen und Täter benennen (Mehrfachantworten; bezogen auf die Betroffenen-Perspektive benutzen wir im

Fragebogen den Begriff des Täters). Um den Blick auf das Erleben der Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen, beziehen sich die folgenden Anteilsangaben wiederum auf die Zahl der Fälle (Betroffene), nicht auf die Zahl der genannten Personen (Nennungen).

Beginnen wir auch hier mit dem Bereich der nicht-körperlichen Erfahrungen. 41 Prozent der Betroffenen geben den Fremden als Täter *nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt* an („die Fremde“ wurde demgegenüber nur von 7% der Betroffenen als Täterin angegeben). Mit kleinerem Abstand dazu wird von 36 Prozent der Betroffenen der Mitschüler angegeben (von 12% die Mitschülerin). Der Freund stellt für 28 Prozent der Betroffenen die Person dar, die sexualisierte Gewalt im nicht-körperlichen Bereich gegen sie ausgeübt hat, 9 Prozent geben die Freundin an. Dahinter folgen als Täter der Bekannte sowie der Ex-Partner.

Differenziert nach Geschlecht (ohne Abbildung) zeigt sich, dass die höchst platzierten Personen bei Mädchen wie Jungen ausnahmslos männlichen Geschlechts sind. Etwas mehr als 50 Prozent der betroffenen Mädchen benennen (und mit fast 30! Prozentpunkten Unterschied zu den Jungen) den Fremden als Täter, ein Drittel den Mitschüler, jeweils 18 Prozent der betroffenen Mädchen den Freund und den Bekannten; 11 Prozent von ihnen den Ex-Partner. Bei den Jungen wird an erster Stelle der Freund genannt (40 Prozent der betroffenen Jungen geben ihn als Täter an), fast gleichauf liegt der Mitschüler. 13 Prozent der betroffenen Jungen nennen jeweils die Mitschülerin und die Freundin, 10 Prozent den Fremden als Täter.

Übersicht 2: Liste der risikoreichen Orte getrennt nach nicht-körperlicher und körperlicher Gewalt

Täterinnen und Täter nicht-körperliche sexualisierte Gewalt	Täterinnen und Täter körperliche sexualisierte Gewalt
1. der „Fremde“ (41,4%)	1. der „Fremde“ (35,3%)
2. der Mitschüler (35,8%)	2. der Freund (32,1%)
3. der Freund (28,2%)	3. der Mitschüler (16,2%)
4. der Bekannte (15,5%)	4. der Bekannte (15,9%)
5. der Ex-Partner (7,3%)	5. der Ex-Partner (12,9%)

Speak! n=1.076 bzw. 534, gewichtete Daten; Mehrfachantworten möglich.

Der „Fremde“ führt auch die Liste der Täter bei den Formen körperlicher sexualisierter Gewalt an. Gut ein Drittel der Befragten, die körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben, gibt eine (ihm/ihr) fremde Person als Täter an. Darauf folgen der Freund, den knapp ein Drittel der betroffenen Jugendlichen als Täter nennt, der Mitschüler und der Bekannte mit jeweils etwa 16 Prozent und schließlich der Ex-Partner mit ca. 13 Prozent.

Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen (ohne Abbildung). Mädchen geben mit 41 Prozent an erster Stelle den Fremden als Täter an, gefolgt vom Freund, den etwa ein Drittel der betroffenen Mädchen als Täter angibt, dem Bekannten mit 18 Prozent sowie dem Mitschüler mit 17 Prozent und dem Ex-Partner mit 15 Prozent. Von den Jungen wird von knapp einem Drittel der Betroffenen und damit an erster Stelle die Freundin genannt, gefolgt vom Freund (26% der Betroffenen nennen ihn als Täter), der Ex-Partnerin (12%), einem Mitschüler, einem Fremden und einer Bekannten mit jeweils etwa 11 Prozent.

Alter der Täterinnen und Täter?

Die Jugendlichen, die körperliche sexualisierte Gewalterfahrungen gemacht haben, baten wir, zusätzlich zu beantworten, wie alt derjenige/diejenige ungefähr war, von dem/der die Gewalt ausging. In vielen Fällen handelte es sich, wie der Abschnitt vorher zeigte, um in etwa gleichaltrige Täter wie Mitschüler, Freunde oder (Ex-)Partner. Mit Blick auf die Angabe ‚ein Fremder‘ und ‚ein Bekannter‘ (die auf den ersten Blick keinen Hinweis auf das Alter geben) zeigt sich für den ‚Fremden‘, dass 50 Prozent der Täter aus dieser Gruppe zur Tatzeit 19 Jahre oder jünger waren (Median), 75 Prozent waren 27 Jahre oder jünger (75. Prozentrang). Beim ‚Bekanntem‘ handelt es sich um durchschnittlich noch etwas jüngere Personen. 50 Prozent der ‚Bekanntem‘ als Täter waren nach Einschätzung der Betroffenen zur Tatzeit 17 Jahre oder jünger, 75 Prozent 19 Jahre oder jünger.

Damit lässt sich festhalten, dass die (in etwa) Gleichaltrigen die Gruppe der Täterinnen und Täter deutlich dominieren. Ein Befund, auf den auch andere Studien hinweisen.

Folgen sexualisierter Gewalt und „darüber reden“

Wir haben in der Speak!-Studie danach gefragt, ob das, was die Jugendlichen an sexualisierter Gewalt erfahren haben – als Betroffene, Beobachterinnen und Beobachter und Aggressorinnen und Aggressoren – Folgen für sie hatte. Zu den Folgen haben wir eine große Bandbreite an psychischen und physischen Folgen aufgelistet, aus denen ausgewählt werden konnte. Außerdem konnten auch darüber hinaus gehende Folgen mit eigenen Worten beschrieben werden. Zudem haben wir uns dafür interessiert, ob die Jugendlichen über ihre Erlebnisse mit jemandem gesprochen haben. Auch hier haben wir die Perspektive der Betroffenen, der Beobachterinnen und Beobachter wie auch der Aggressorinnen und Aggressoren einbezogen.

Zunächst zu den nicht-körperlichen Erfahrungen. Knapp 20 Prozent der Jugendlichen, die *nicht-körperliche* sexualisierte Gewalt erlebt haben, geben an, dass das Erlebte Folgen für sie hatte. Dabei geben dies doppelt so viele Mädchen zu Protokoll als Jungen. Zu den Folgen zählt u. a., dass sie (‚oft‘ oder ‚sehr oft‘) deshalb geweint haben, Sorgen und Ängste hatten, sich geschämt oder anderen misstraut haben. Dabei ist zu betonen, dass fast die Hälfte derer, die angeben, dass sie Folgen gespürt haben, diese bis zu drei Monate und länger verspürt haben.

Etwas mehr als die Hälfte der betroffenen Jugendlichen (52%) hat über das Erlebte gesprochen. Die allermeisten der Jugendlichen, die darüber gesprochen haben, haben sich an einen

Freund oder eine Freundin gewandt (83%), ein gutes Drittel an die Mutter (35%) und 19 Prozent an einen Mitschüler oder eine Mitschülerin. Darüber zu sprechen, hilft den Meisten: 84 Prozent derer, die nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt und darüber mit jemandem gesprochen haben, geben an, dass es ihnen geholfen habe, darüber zu sprechen.

Ein Viertel der Jugendlichen (26%), die *körperliche* sexualisierte Gewalt erlebt haben, geben an, dass das Erlebte Folgen für sie hatte. Dabei schätzen Mädchen (29%) gegenüber Jungen (12%) die erlebte körperliche sexualisierte Gewalt deutlich häufiger als folgenreich für sich ein. Die einzelnen genannten Folgen sind sehr ähnlich zu denen, die wir bei den nicht-körperlichen Erfahrungen bereits berichteten: geweint zu haben, Sorgen und Ängste gehabt, sich geschämt oder anderen misstraut zu haben. Fast die Hälfte derer, die angeben, dass sie Folgen gespürt haben, haben diese Folgen bis zu drei Monate und länger verspürt.

Fast 60 Prozent derer, die körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben, haben darüber gesprochen. Ähnlich dem Erleben von nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt wird auch hier besonders häufig (85%) mit dem Freund oder der Freundin gesprochen, dann folgt mit deutlichem Abstand die Mutter mit 30 Prozent und der Mitschüler oder die Mitschülerin mit 15 Prozent. Über das Erlebte zu sprechen, hilft in den meisten Fällen – gut drei Viertel der von körperlicher sexualisierter Gewalt Betroffenen, die mit jemandem gesprochen haben, geben dies zu Protokoll.

Nur ein sehr kleiner Teil (3%) derer, die sexualisierte Gewalt *beobachtet* haben, gibt an, dass das Erlebte für sie Folgen hatte. Interessanterweise fühlt sich demgegenüber gut ein Drittel derer belastet, die von sexualisierter Gewalt *gehört* haben. Vor allem Mädchen (46%) fühlen sich belastet, wenn sie hören, dass jemand sexualisierte Gewalt erlebt hat (Jungen: 25%). Der größte Teil derer, die das Gehörte als für sich belastend einstufen, hat die Folgen für einige Tage gespürt.

Gut 40 Prozent derer, die sexualisierte Gewalt beobachtet haben, haben auch mit jemandem darüber geredet. Der größte Teil (82%) mit einem Freund oder einer Freundin. Fast drei Viertel der Befragten geben an, dass ihnen das Sprechen über das Beobachtete geholfen hat. (Eine analoge Abfrage enthielt der Fragebogen zu den „gehörten Erfahrungen“ nicht.)

5 Prozent der Jugendlichen, die sexualisierte Gewalt ausgeübt haben (*Aggressoren*), geben an, dass das, was sie getan haben, Folgen für sie hatte. Obwohl die Fallzahlen sehr klein sind (es handelt sich hier nur um 29 Jugendliche) und damit statistisch verlässliche Aussagen nicht mehr gemacht werden können, zeigt sich, dass „Habe mich geschämt“ am häufigsten als Folge genannt wird. Ein gutes Viertel derer, die sexualisierte Gewalt ausgeübt haben, hat darüber mit jemandem gesprochen: zum überwiegenden Teil mit Freund oder Freundin.

Korrelate sexualisierter Gewalt

In diesem Abschnitt wollen wir einige Korrelate sexualisierter Gewalt näher beschreiben. Es geht hier z. B. um die Frage, ob Jugendliche mit Erfahrungen im Bereich sexualisierter Gewalt ein anderes Selbstkonzept aufweisen als nicht betroffene Jugendliche, ob sie verstärkt Mobbing Erfahrungen gemacht haben und die Schule oder ihre Familie anders wahrnehmen als andere Jugendliche. Da wir in einer Querschnittstudie wie der vorliegenden nicht mit Be-

stimmtheit sagen können, ob etwa das Selbstkonzept durch die Erfahrungen gelitten hat, oder bereits vor den Erfahrungen geringer war als bei anderen Jugendlichen, wollen wir im Folgenden vorsichtig von Korrelaten sprechen. Nichts desto trotz scheint es an manchen Stellen plausibel, die Perspektive einer gewissen Wirkrichtung einzunehmen.

Für die folgenden Analysen vergleichen wir – aufgliedert für die Bereiche nicht-körperliche und körperliche Viktimisierungserfahrungen, Täterschaft und (zum Teil) auch Beobachtererfahrungen – jeweils drei Gruppen miteinander: jene Jugendlichen, die in dem jeweiligen Bereich über *keine* Erfahrungen sexualisierter Gewalt berichten, jene Jugendlichen, die in dem jeweiligen Bereich *eine* (einzige) Erfahrungsform genannt haben und jene Jugendliche, die in dem jeweiligen Bereich *zwei und mehr* Erfahrungsformen genannt haben. Damit sollen Jugendliche ohne entsprechende Erfahrungen (gewissermaßen als Kontrollgruppe) mit Jugendlichen verglichen werden, die eine unterschiedliche Erfahrungsbreite aufweisen.

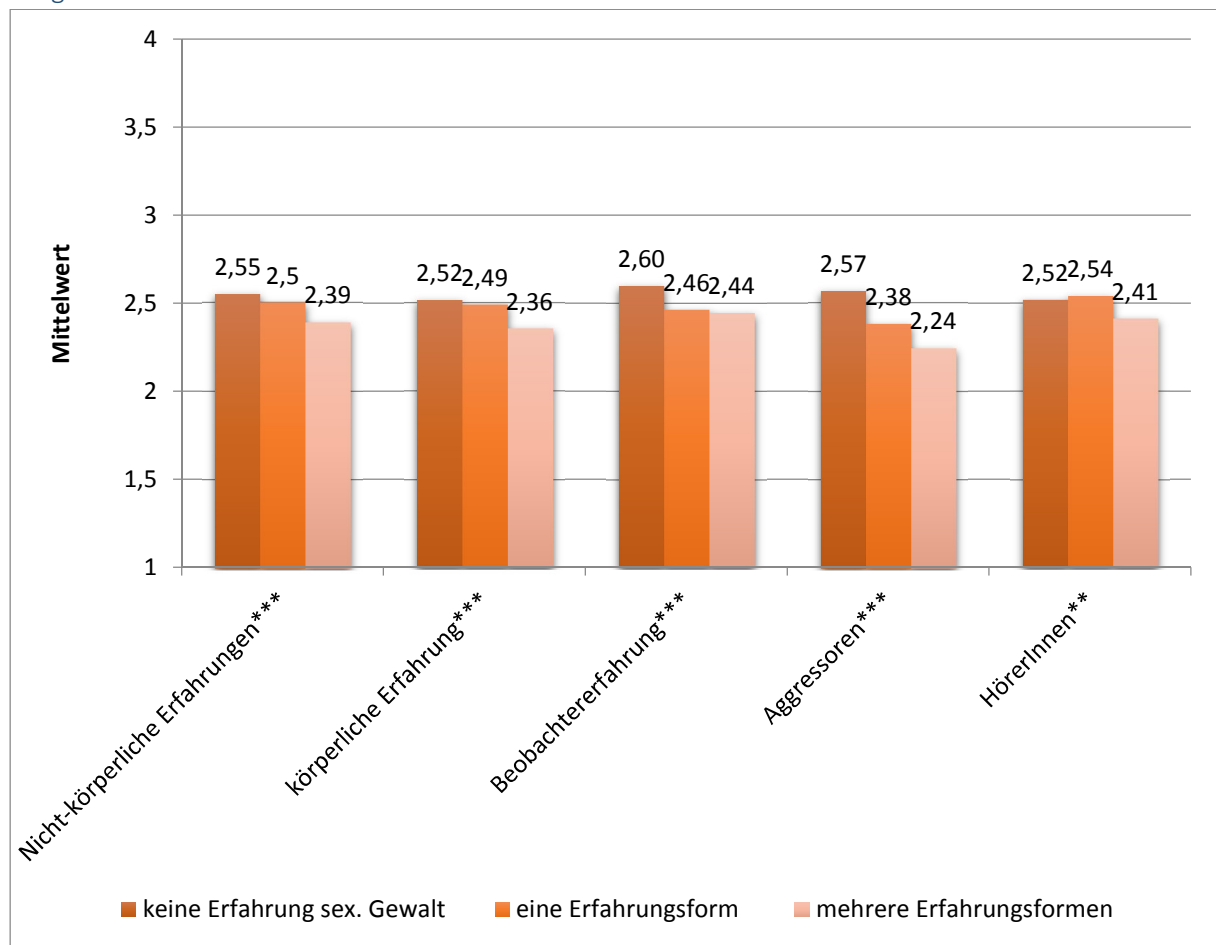
Da die verschiedenen Erfahrungsgruppen sich in ihrer strukturellen Zusammensetzung – vor allem nach Geschlecht und Alter – unterscheiden, haben wir zusätzlich multivariate statistische Verfahren (Regressionsanalysen) durchgeführt. Sie zeigen, dass die im Folgenden berichteten Gruppenunterschiede *nicht* durch die verschiedene Zusammensetzung der Gruppe zustande kommen, sondern auf die *verschiedenen Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt* zurückzuführen sind. Auf die Details dieser Analysen können wir hier nicht eingehen. Die Darstellungen (Abbildung 5-9) zeigen der Einfachheit halber jeweils die bivariaten Zusammenhänge.

Schul- und Lernfreude und Sicherheitsempfinden in der Schule

Wie wir gesehen haben, spielt die Schule als Ort des Erlebens und Beobachtens (nicht-körperlicher) sexualisierter Gewalt eine wichtige Rolle. Um zu untersuchen, inwieweit die Erfahrungen sexualisierter Gewalt mit der Wahrnehmung der Institution Schule in Zusammenhang stehen, fragten wir die Jugendlichen u. a. danach, wie sie Schule erleben. Aus den insgesamt sechs Fragen zur Schule lassen sich zwei Faktoren bilden (inhaltsähnliche Fragebündel). Sie beziehen sich zum einen auf die *Schul- und Lernfreude* (u. a. „Ich gehe gerne in die Schule“, „Ich gehöre zu den Schülern, die gerne lernen“) und zum anderen auf den *Aspekt der Sicherheit* („Ich fühle mich in der Schule sicher“, „Ich habe Angst in die Schule zu gehen“ [umgepolt]). Die Antwortvorgaben auf der Skala reichen von „1=stimmt nicht“ bis „4=stimmt genau“. Je höher der Mittelwert in Abbildung 5 bzw. 6, desto höher die Schul- und Lernfreude sowie das Sicherheitsempfinden in der Schule.

Bei den Schülerinnen und Schülern, die sexualisierte Gewalt erlebt, beobachtet oder davon gehört haben, ist die Schul- und Lernfreude signifikant geringer als bei den Befragten, die keine sexualisierte Gewalt in dem jeweiligen Bereich erlebt haben (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Schul- und Lernfreude je Erfahrungsgruppe (Mittelwerte) – nach Häufigkeit der Erfahrungsformen



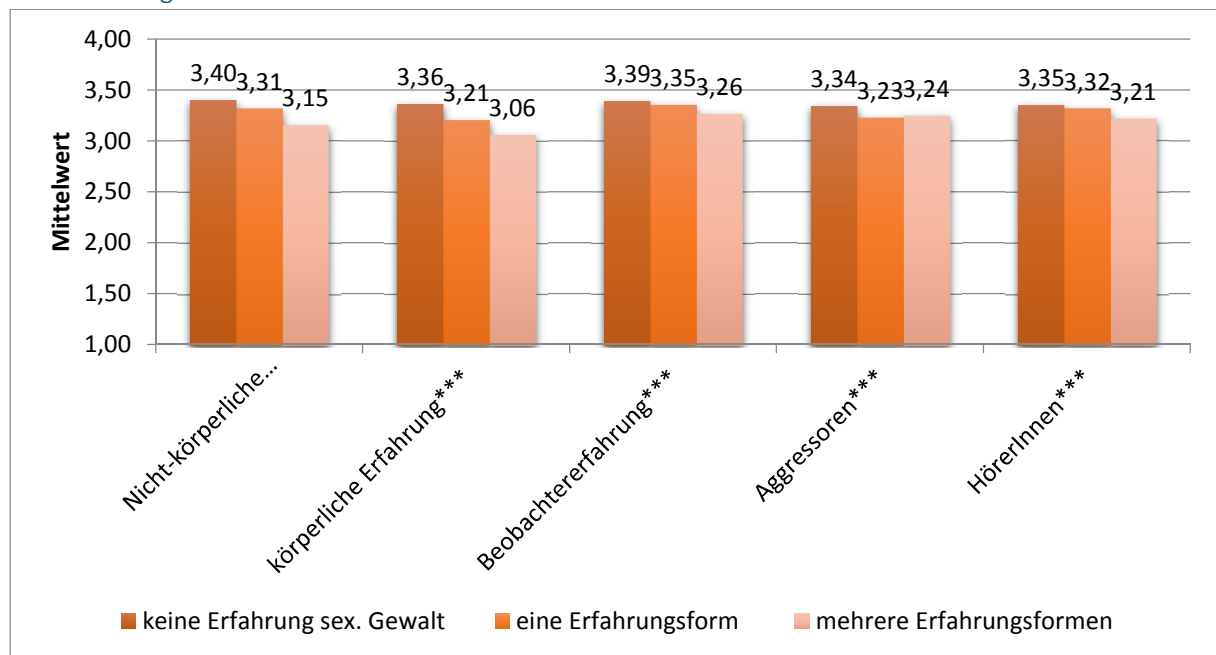
Speak! n=2.651, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede je Erfahrungsgruppe basierend auf einfaktorieller Varianzanalyse, Faktor Erfahrungsgruppe (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$); Mittelwert ,1' = geringe Schul- und Lernfreude, ,4' = hohe Schul- und Lernfreude

Auch diejenigen, die sexualisierte Gewalt ausgeübt haben, weisen eine geringere Lern- und Schulfreude auf als Gleichaltrige ohne entsprechende Erfahrungen. Bemerkenswert ist, dass sich bei dieser Gruppe der stärkste Rückgang der Lern- und Schulfreude mit der Anzahl der verübten Formen zeigt.

Ebenso wie die Lern- und Schulfreude hängt auch das Sicherheitsempfinden und Wohlfühlen in der Schule mit den Erfahrungen sexualisierter Gewalt für die Gruppen der direkt Betroffenen, der Beobachterinnen und Beobachter und Hörerinnen und Hörer sowie auch der Aggressorinnen und Aggressoren zusammen. Je mehr Erfahrungen in einem Bereich sexualisierter Gewalt berichtet werden, desto geringer fällt für diese Jugendlichen das Sicherheitsempfinden in der Schule aus. Am stärksten zeigt sich dieser Befund mit Blick auf die körperlichen Erfahrungen.

Insgesamt ist darüber hinaus aber zu betonen, dass die Schule von der weit überwiegenden Mehrheit der Schülerinnen und Schüler als sicherer Ort empfunden wird.

Abbildung 6: Sicherheitsempfinden in der Schule je Erfahrungsgruppe (Mittelwerte) – nach Häufigkeit der Erfahrungsformen



Speak! n=2.651, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede je Erfahrungsgruppe basierend auf einfaktorieller Varianzanalyse, Faktor Erfahrungsgruppe (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$); Mittelwert ,1' = geringes Sicherheitsempfinden, ,4' = hohes Sicherheitsempfinden

Mobbing (in der Schule)

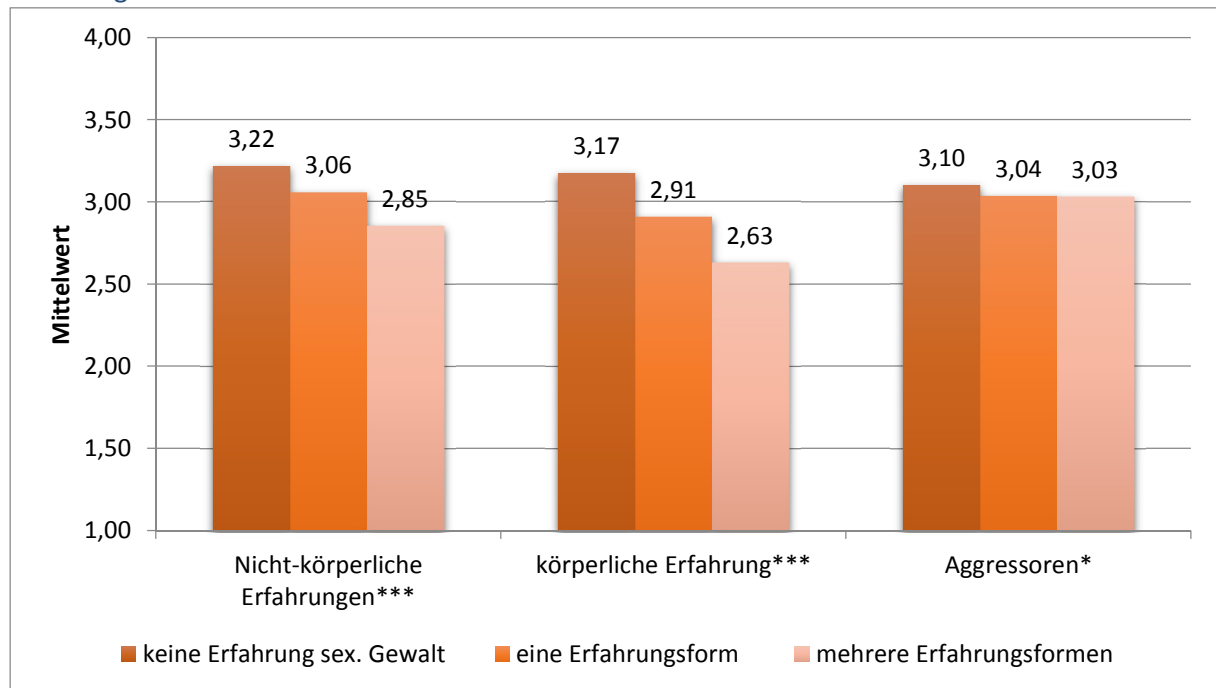
Die Befragten, die sexualisierte Gewalt erlebt haben (Betroffene), berichten verstärkt über Mobbing Erfahrungen (in der Schule). Dies gilt vor allem für die Jugendlichen, die mehrfach körperliche sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Selbstbild der Jugendlichen

Das Selbstbild – dazu gehört die Fähigkeit, sich selbst mit den eigenen Stärken und Schwächen einschätzen und akzeptieren zu können, aber auch das persönliche Wohlfühlen bzw. Wellbeing – ist die Grundlage für das Selbstvertrauen und prägt die Lebenseinstellung junger Menschen nachhaltig.

Im Speak!-Fragebogen haben wir das Selbstbild u. a. über die Items „Eigentlich bin ich mit mir ganz zufrieden“, oder „Ich finde mich ganz in Ordnung“ auf einer 4-stufigen Skala (von „1=stimmt nicht“ bis „4=stimmt genau“) bewerten lassen. Je höher der Mittelwert in Abbildung 7, desto positiver fällt das Selbstbild aus.

Abbildung 7: Selbstbild der Jugendlichen je Erfahrungsgruppe (Mittelwerte) – nach Häufigkeit der Erfahrungsformen



Speak! n=2.651, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede je Erfahrungsgruppe basierend auf einfaktorieller Varianzanalyse, Faktor Erfahrungsgruppe (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; Mittelwert ,1' = negatives Selbstbild, ,4' = positives Selbstbild

Schülerinnen und Schüler, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, haben ein signifikant negativeres Bild von sich selbst als Schülerinnen und Schüler, die keine sexualisierte Gewalt (in dem jeweiligen Bereich) erlebt haben. Besonders stark sind die Zusammenhänge beim Erleben körperlicher sexualisierter Gewalt, vor allem wenn mehrere Formen erlebt wurden. Ein der Tendenz nach in die gleiche Richtung weisender (wenngleich deutlich geringer ausgeprägter) Zusammenhang besteht zwischen ausgeübter sexualisierter Gewalt (Aggressoren) und dem Selbstbild: Jugendliche, die sexualisierte Gewalt ausüben, haben denen gegenüber, die dies nicht tun, eine etwas negativeres Selbstbild.

Freiwillige sexuelle Erfahrungen

Verschiedene Studien, u. a. die Studie Jugendsexualität der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2015), machen deutlich, dass sexuelle Gewalterfahrungen wahrscheinlicher werden, wenn die Befragten zu den sexuell Aktiven zählen. Dies bestätigt sich auch in unserer Studie. Mit den (ersten) freiwilligen sexuellen Erfahrungen (sexuell Erfahrene) steigt gleichzeitig das Risiko, sexualisierte Gewalt zu erleben. Besonders trifft dies auf körperliche sexualisierte Gewalterfahrungen zu. Aber auch die Wahrscheinlichkeit, sexualisierte Gewalt auszuüben, steigt mit zunehmenden Erfahrungen im Bereich freiwilliger sexueller Kontakte.

Familienklima

Der Zusammenhang zwischen dem Wohlfühlen in der Familie und den Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt – als Betroffene wie auch Aggressoren – ist hoch signifikant. Es zeigt sich, dass mit der Anzahl der erlebten bzw. ausgeübten sexualisierten Gewalt eine Abnahme des

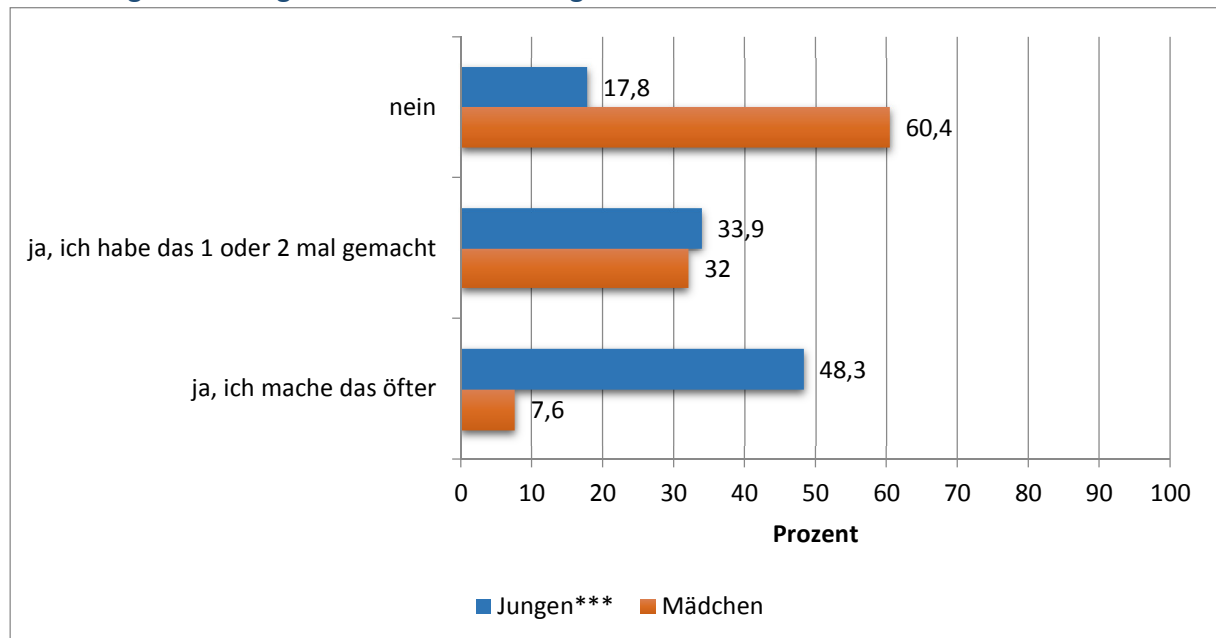
Wohlfühlens in der Familie einhergeht – am stärksten sehen wir dies bei Jugendlichen, die über körperliche sexualisierte Gewalterfahrungen berichten.

Pornografie-Konsum

Die Jugendphase ist von verschiedenen Unsicherheiten geprägt. Jungen und Mädchen wollen sich ihres Körperselbstbilds vergewissern, machen sich Sorgen mit Blick auf die eigene Attraktivität oder auch „im Hinblick auf die vermeintliche und/oder ‚richtige‘ eigene Sexualität, den ‚richtigen‘ Umgang der Geschlechter“ (Klein 2015, S. 23). Pornografie bietet auf eine Reihe solcher Fragen vermeintlich Antworten, kann aber Unsicherheiten auch verstärken und mit Irritationen, weiteren Fragen und Sorgen auf Seiten der Nutzerinnen und Nutzer einhergehen (ebd.). Zudem muss berücksichtigt werden, dass pornografische Darstellungen „Verhaltensweisen von Rezipient/-innen auch unbewusst beeinflussen können“ (Vogelsang 2017, S. 109). Pornografie birgt also ein gewisses Risiko; vor allem dann, wenn der Konsum nicht mit der Fähigkeit einhergeht, das Gesehene kritisch reflektieren zu können. Aus diesem Grund haben wir uns den Umgang der Jugendlichen mit Pornografie näher angesehen.

Von allen befragten männlichen Jugendlichen geben 18 Prozent an, sich Seiten mit Pornografie im Internet bislang noch nicht angeschaut zu haben (bei den Mädchen sind dies 60%), ein Drittel der Jungen (wie der Mädchen) hat das schon 1- oder 2-mal gemacht und fast die Hälfte der Jungen (48%) gibt an, „öfter“ solche Seiten anzuschauen (bei den Mädchen sind das nur 8%).

Abbildung 8: Nutzungsverhalten von Pornografie – nach Geschlecht



Speak! n=2.651, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (***) = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; n.s. = nicht signifikant).

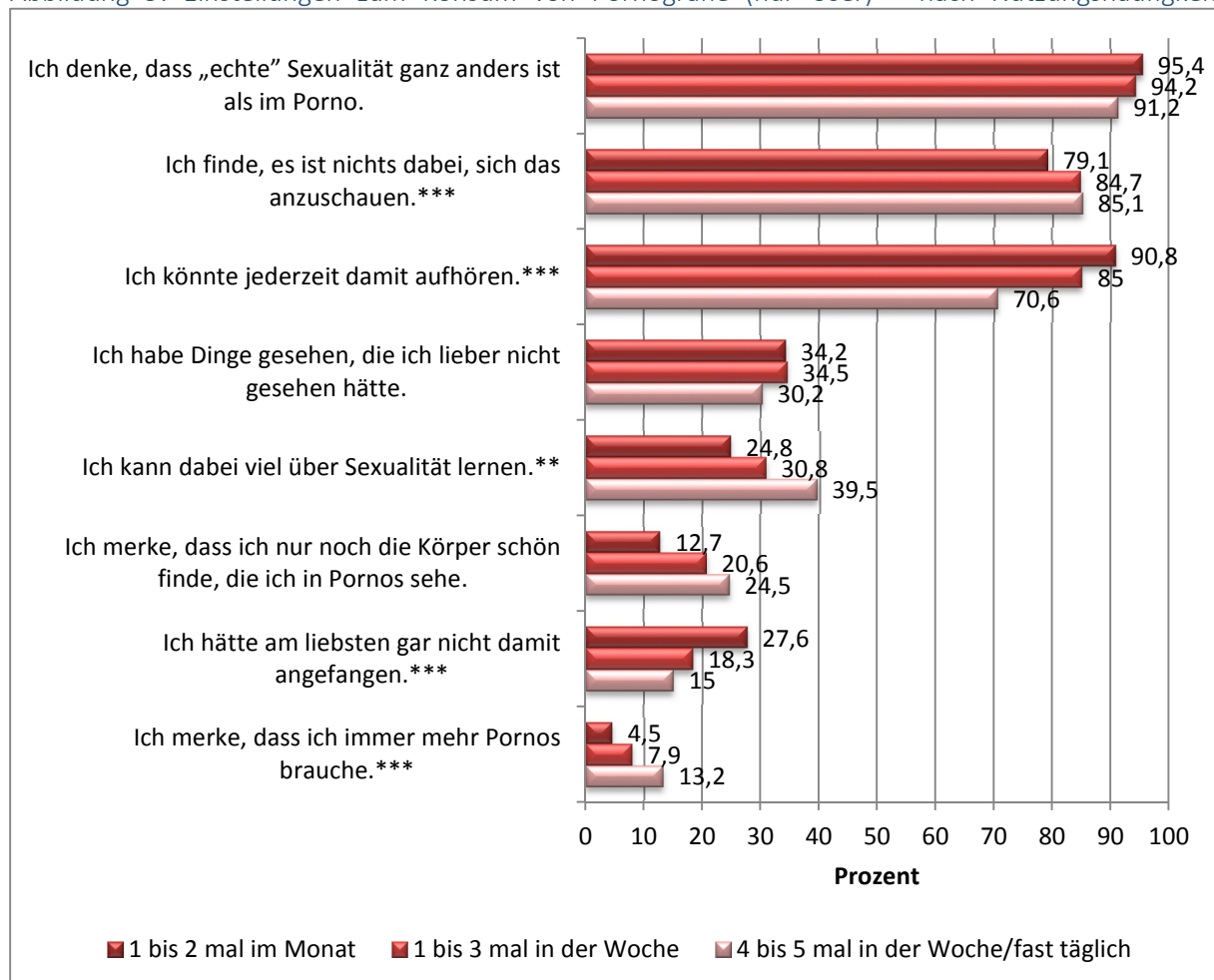
Auch mit Blick auf das Alter ergeben sich klare Tendenzen: je älter, desto seltener sagen die Jugendlichen, dass sie keine Pornos schauen, gleichzeitig steigt der Anteil derjenigen, die nach eigenen Angaben öfter Pornos schauen (von 22% bei den 14-Jährigen auf 34% bei den

16-Jährigen und auf 48% bei den 17-Jährigen). Signifikante Unterschiede mit Blick auf den besuchten Bildungsgang gibt es nicht. Mit Blick auf den Migrationshintergrund fallen die Unterschiede ebenfalls nicht sehr hoch aus. In der unteren Mittelschicht und in der Oberschicht ist der Anteil derjenigen, die noch nie Pornos geschaut haben, etwas höher als bei Gleichaltrigen in der Mittelschicht.

Die Jugendlichen, die als Aggressoren in Erscheinung treten, gehören signifikant häufiger als andere Jugendliche zu der Gruppe von Jugendlichen, die sich öfter Pornos anschauen.

In Abbildung 9 haben wir verschiedene Einstellungen und Überzeugungen zur Pornografie abgefragt und dabei zwischen den Jugendlichen unterschieden, die angeben, nur 1 bis 2mal im Monat Pornos zu schauen, die angeben, dies 1 bis 3mal in der Woche zu tun und denen, die angeben, mehr als viermal in der Woche Pornos anzuschauen. Wir nennen die letzte Gruppe die Dauernutzerinnen und Dauernutzer.

Abbildung 9: Einstellungen zum Konsum von Pornografie (nur User) – nach Nutzungshäufigkeit



Speak! n>664, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede je Erfahrungsgruppe basierend auf einfaktorieller Varianzanalyse, Faktor Erfahrungsgruppe (*** = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$); zusammengefasst wurden die Kategorien „stimmt eher“ und „stimmt genau“.

Bei dieser Gruppe der Dauernutzerinnen/Dauernutzer stellt sich eine Art bagatellisierende Haltung ein (siehe Abbildung 9). So sagen sie etwas häufiger als Jugendliche, die seltener Pornos schauen, „es ist nichts dabei, sich das anzuschauen“. Zudem sinkt mit der Häufigkeit der Nutzung auch die Gewissheit, man könnte „jederzeit damit aufhören“. Während der Anteil bei den Dauernutzerinnen und Dauernutzern, die dies zu Protokoll geben, 71 Prozent beträgt, beträgt er bei den Jugendlichen, die seltener Pornos schauen, 91 Prozent. Dies spricht für einen „Gewöhnungseffekt“, immerhin sagen damit 29 Prozent der Dauernutzerinnen und Dauernutzer, dass sie nicht jederzeit damit aufhören könnten. Für diesen Gewöhnungseffekt spricht auch, dass von dieser Gruppe 13 Prozent angeben, dass sie immer mehr Pornos brauchen und 15 Prozent, dass sie am liebsten gar nicht damit angefangen hätten – die Prozentsätze für Jugendliche, die seltener Pornos schauen, betragen zu beiden Bereichen 13 bzw. 5 Prozent. Dass die in Pornografie dargestellten Szenerien Vorstellungen und Einstellungen der Nutzerinnen und Nutzer über die „reale (sexuelle) Welt“ prägen, zeigt sich vor allem darin, dass mit der Häufigkeit des Pornografiekonsums die Anteile derer steigen, die angeben, dass sie in Pornos viel über Sexualität lernen können und dass sie nur noch die Körper schön finden, die sie in Pornos sehen. Die Bilder der Pornoindustrie scheinen die realen Körperbilder zumindest bei den Dauernutzerinnen und Dauernutzern zu prägen.

Wissen über sexualisierte Gewalt

Im letzten Teil des Fragebogens haben wir die Jugendlichen noch gefragt, zu welchen Themen – wir schlugen sechs Themen vor – sie gerne mehr wissen möchten.

Zu je (gut) einem Drittel würden Jugendliche gern mehr über sexualisierte Gewalt gegen Jugendliche durch Erwachsene und über sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen wissen. Konkrete Hilfe und Beratung – an wen sie sich wenden können, wenn sexualisierte Gewalt erlebt oder beobachtet wurde – wünscht sich ein gutes Viertel der befragten Jugendlichen. Mädchen sind in allen Bereichen (mit Ausnahme des Wissens über Pornografie) zu weitaus höheren Anteilen daran interessiert, mehr zu wissen. Die Motivation, sich mit Fragen sexualisierter Gewalt zu beschäftigen, ist zwischen den Geschlechtern deutlich ungleich ausgeprägt.

Jugendliche, die sexualisierte Gewalt erfahren haben (Betroffene), wollen auch zu größeren Anteilen mehr über die verschiedenen Bereiche von sexualisierter Gewalt und Sexualität wissen. Auch Jugendliche, die sexualisierte Gewalt beobachtet haben, wollen zu höheren Anteilen mehr über sexualisierte Gewalt wissen als die, die so etwas nicht beobachtet haben.

Einschätzung der Studie

Als letzte Frage wollten wir schließlich wissen, wie die befragten Jugendlichen die Studie und den Fragebogen einschätzen. Letztlich leitet sich daraus auch die Legitimität einer Studie wie der vorliegenden ab. Die weit überwiegende Mehrheit der Befragten (über 80%) schätzt den Fragebogen als wichtig und interessant ein. Nur jede/r zehnte Befragte schätzt den Fragebogen als peinlich ein und 8 Prozent als schwierig. Dass der Fragebogen zu lang war, gibt knapp ein Drittel der Jugendlichen zu Protokoll. Von denjenigen, die ihn zu lang fanden, schätzen 66 Prozent ihn dennoch als wichtig ein.

Auch die Gruppe von Jugendlichen, die sexualisierte Gewalt *verübt* hat, spricht sich zu gut 80 Prozent für die Wichtigkeit der vorliegenden Studie aus.

Vergleichsweise selten wurde der Fragebogen als belastend empfunden (9% der Befragten gaben dies an). Eine Ausnahme bildet hier die Gruppe der Jugendlichen, die über mehrere körperliche Erfahrungsformen berichten. Jede/r fünfte Befragte dieser Gruppe (22%) gibt an, dass der Fragebogen belastend für sie/ihn war. Von denjenigen, die den Fragebogen belastend fanden, stufte dennoch die Mehrheit (68%) den Fragebogen gleichzeitig als wichtig ein.

4. Überlegungen zur Prävention

Die Ableitung von Konsequenzen für die Präventionsarbeit aus den Befunden gehört zu den zentralen Zielen der Speak!-Studie. Hierzu bedarf es der intensiven Diskussion der Befunde mit Praktikerinnen und Praktikern, Beratungsstellen, den Fachreferaten des HKM, den Eltern- und Schülervvertretungen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Diese Diskussion ist im Lichte bereits vorhandener Programme und Maßnahmen zu führen und braucht Zeit. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind es aus unserer Sicht vor allem drei Aspekte, die bei der Weiterentwicklung der Präventionsarbeit in Zukunft stärker zu berücksichtigen sind.

Dies betrifft zum einen das *Alter*, zu dem Präventionsarbeit einsetzen muss. Wir können zeigen, dass 74 Prozent derjenigen, die über Erfahrungen im Bereich nicht-körperlicher sexueller Gewalt berichten, diese Erfahrung bis zum Alter von 14 Jahren machen. Ein sprunghafter Anstieg des Erlebensrisikos setzt im Alter von 12 Jahren ein. Auch die Mehrheit derjenigen, die über körperliche sexualisierte Gewalterfahrungen berichten, gibt an, dies bis zum Alter von 14 Jahren das erste Mal erlebt zu haben (65%). Ein starker Anstieg des Erlebensrisikos setzt mit dem 12. Lebensjahr ein. Das Erlebensrisiko steigt bis zum 13. Lebensjahr um fast 20 Prozentpunkte und im Jahr darauf um mehr als 30 Prozentpunkte. Das bedeutet, dass die Präventionsarbeit zur sexualisierten Gewalt spätestens mit Beginn der Pubertät – in etwa ab dem Alter von 11 Jahren – idealerweise in oder noch vor der Zeit des Übergangs an die weiterführende Schule stattfinden sollte. Es ist also richtig, Aufklärung zur Sexualität und Präventionsarbeit zur sexualisierten Gewalt bereits in der Primarstufe anzubieten wie dies im Lehrplan zur Sexualerziehung an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen vom 19. August 2016 vorgesehen ist.

Mit Blick auf die *Rolle der Gleichaltrigen als Risikoquelle* scheint es uns nicht ausreichend, den Fokus vornehmlich auf sexuellen Missbrauch und damit auf erwachsene Täterinnen und Täter zu richten. Zu berücksichtigen ist, dass die Entscheidung für „Ich sage NEIN“ (Etschenberg, 2010, S. 30) für Heranwachsende in der sozialen Arena der Clique und der Freunde – mit ihren situativen Uneindeutigkeiten und Ambivalenzen sowie in der Grauzone zwischen beginnender sexueller Attraktion, ko-konstruktiver sexueller Identitätsfindung (bei der die Gleichaltrigen eine wichtige Rolle spielen) und sexualisierter Gewalt – unter Umständen schwer zu treffen ist.

Ein dritter Punkt betrifft den verstärkten Blick auf Pornografie in der Präventionsarbeit. Wenngleich wir nicht sagen können, ob Jugendliche, die sexualisierte Gewalt ausüben, dies tun, *weil* sie regelmäßig Pornos schauen, oder gewalttätige Jugendliche stärker dazu neigen,

auf Pornos zuzugreifen, konnten wir zumindest einen signifikanten Zusammenhang zwischen beidem belegen. Und wir können auch zeigen, dass unterschiedliche Einstellungen zur Sexualität mit der Häufigkeit des Pornokonsums verbunden sind. Gehen wir mit Krahe (2009) davon aus, dass über Pornos sexuelle Rollenskripte verbreitet werden, die auf Macht, Gewalt und Dominanz von Männern gegenüber Frauen aufbauen, und betrachten wir die weite Verbreitung von Porno-Konsum – vor allem unter männlichen Jugendlichen – sehen wir hier einen klaren Schwerpunkt für die Präventionsarbeit. Anzuregen ist eine Weiterbildung von Fachkräften innerhalb und außerhalb der Schule, die eine Auseinandersetzung mit den Vorstellungen von (altersspezifischer) ‚richtiger‘ Sexualität, Zugang und Umgang mit Medien beinhaltet. Ziel ist der erfolgreiche Umgang mit Medien, dazu zählt auch die Stärkung der Reflexions- und Bewertungsfähigkeit von Medien ohne „erhobenen Zeigefinger“.

Schule als Sozialisations- und Schutzraum

Die Schule ist der Ort, wo Jugendliche Tag für Tag zusammen sind. Das ist mit Blick auf den Bereich der sexualisierten Gewalt zugleich ein Problem, wie auch eine Chance.

Wir konnten zeigen, dass (vor allem nicht-körperliche) sexualisierte Gewalt häufig in der Schule stattfindet, und dass darunter das Sicherheitsempfinden der Jugendlichen leidet. Das Sicherheitsgefühl in der Schule fällt umso negativer aus, je mehr die Jugendlichen Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt gemacht haben. Dies trifft auch auf die ‚stillen Beobachterinnen und Beobachter‘ sexualisierter Gewalt zu. Zudem wurde ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen dem Erleben von Mobbing (in der Schule) und sexualisierter Gewalt beschrieben.

Schule steht damit vor der Herausforderung, Sozialisations- und Erfahrungsräume zu schaffen, die Sicherheit gewährleisten, aber gleichzeitig dem Wunsch der Heranwachsenden nach Freiraum und Eigengestaltung nachkommen. Schule erreicht die Mehrheit aller jungen Menschen; gerade darin liegt ihre Chance, in der Präventionsarbeit die zentrale Rolle zu übernehmen. Vor dem Hintergrund, dass ca. die Hälfte der befragten 9.- und 10.-Klässler angeben, dass im Unterricht „nie“ über sexuelle Gewalt gesprochen wird, ist die Thematik im schulischen Unterricht auf jeden Fall noch stärker zu verankern.

Das Land Hessen hat bereits einige Präventionsangebote für die Schulen geschaffen, die es nun gilt, auf der Basis der Befunde der Speak!-Studie weiterzuentwickeln. So beteiligt sich Hessen z. B. an der bundesweiten Kampagne des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de), an der Trau Dich!-Kampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und hat den Schulen eine ausführliche Handreichung zum Umgang mit sexuellen Übergriffen im schulischen Kontext zur Verfügung gestellt.

Zitierte Literatur

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2015). Jugendsexualität 2015. Ergebnisse der aktuellen Repräsentativbefragung. Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 58(6), S. 593-600.

Etschenberg, K. (2010). Handreichung zur Sexualerziehung an Schulen in Hessen. Herausgegeben vom Amt für Lehrerbildung, S. 30.

- Hagemann-White, C. (1992). Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis. Bestandsanalyse und Perspektiven. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag-Ges.
- Klein, A. (2015). Zur These der Pornografisierung der Jugend. In: Sozialmagazin (ISSN 0340-8469), Ausgabe 02, Jahr 2015, S. 16 – 25. Weinheim: Beltz Juventa.
- Krahé, B. (2009). Sexuelle Aggression und Opfererfahrungen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Pädagogische Rundschau, 60(3), S. 173-183.
- Vogelsang, V. (2017). Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter. Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz. Medienbildung und Gesellschaft Vol. 37. Wiesbaden: Springer Fachmedien.